

Die Volksstimme  
erscheint täglich mit Ausnahme  
von Tagen nach Sonn- und  
Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur  
(mit Ausnahme der Beilage  
Neue Welt):  
Franz Bethge, Magdeburg.  
Verlag von S. Harbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.  
Druck von L. Arnolt,  
Magdeburg.

# Volksstimme

Prämienzahlbare  
Abonnementpreis:  
Vierteljähr. inkl. Bringerlohn  
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M.  
inkl. Postgebühren.  
Einzeln. Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummern 10 Pf.  
Zettlungsliste Nr. 7242.  
Insertionsgebühren 15 Pf.  
Fernsprech-Anschluss  
Nr. 1567, Amt I.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 283.

Magdeburg, Donnerstag, den 3. Dezember 1896.

7. Jahrgang.

Seite liegt bei: Bogen 14 vom Roman  
„Der Nabob.“

### Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Mit einem für die Presse interessanten Prozeß beschäftigte sich das Kammergericht. Der Redakteur Hugo von der Brandenburger Zeitung war beschuldigt worden, den Superintendenten Zander in zwei Nummern seiner Zeitung beleidigt zu haben. In der einen Nummer hatte Hugo über einen Prozeß objektiv berichtet, den Zander gegen einen Dritten wegen Beleidigung verklagt hatte; in diesem Referat waren auch die beleidigenden Ausdrücke erwähnt, welche jener Dritte gegen Zander gebraucht hatte. In der andern Nummer wurde Zanders Verhalten in ironischer Weise kritisiert. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten gänzlich freigesprochen; das Landgericht hingegen verurteilte Hugo nur wegen der Kritik Zanders in der zweiten Nummer, sprach ihn jedoch wegen Veröffentlichung des Gerichtsberichts frei, weil ein Gerichtsreferat ohne Erwägung der von jenem Dritten gegen Zander geäußerten Beleidigung unmöglich gewesen wäre. Gegen diese Entscheidung legten sowohl Hugo, wie auch der Staatsanwalt Revision ein; letzterer erklärte, Hugo habe sich auch wegen Veröffentlichung des Gerichtsreferats strafbar gemacht; die Presse habe nur das „Privilegium“, wahrheitsgetreue Parlamentsberichte, wenn sie auch Beleidigungen enthalten, zu bringen; bei Gerichtsberichten habe die Presse dieses „Privilegium“ nicht. Dieser Ansicht schloß sich das Kammergericht an, hob die Vorentscheidung auf und wies die Sache an die Vorinstanz zurück.

**Gegen den Väterseufz!** Ueber die Väterseufzverordnung haben die Vorstände der Hamburger Väterseufzvereine ein Gutachten erstattet, dem etwa 150 Protokolle aus einzelnen Betrieben beigegeben sind. Das Gutachten hält eine baldige Wiederaufhebung der Verordnung für notwendig und faßt die bisherigen Erfahrungen dahin zusammen, daß der Maximalarbeitstag nicht durchführbar ist; daß den Meistern ganz erheblicher wirtschaftlicher Schaden erwuchs; daß dem Beispiel des von einigen Großbetrieben eingeführten Schichtwechsels weitere Betriebe folgen werden und dadurch kleinere, nicht kapitalkräftige Väterseufzwerke zu Grunde gerichtet werden müssen; daß die Ausbildung der Gesellen und Lehrlinge leidet und die Aussicht des Selbständigwerdens für beide geringer geworden ist; daß endlich eine erhebliche Störung der früheren guten Einvernehmens zwischen Meistern und Gesellen eintrat. Ein von Arbeitern abgegebenes Gutachten würde wesentlich anders lauten; auch widersetzten sich die Arbeiter mit aller Entschiedenheit der Aufhebung der Verordnung.

**Die Duellanten bestraft werden.** Das Militärbezirksgericht München hat den Reservelieutenant Rechtsanwalt Schanzbach wegen Herausforderung eines Drogisten zum Duell zu zehn Tagen Festung verurteilt. Ursache der Beleidigung war die Ablehnung einer von dem Drogisten erstrebten Hypothek bei einer auswärtigen von Schanzbach vertretenen Bank.

Für den heute beginnenden Prozeß gegen Sühow und Ledert wegen Beleidigung Marshalls, Culenburgs usw. sind 5 Tage in Aussicht genommen.

**Durchsicherung der Sonntagsruhe.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht ferner den Bundesratsbeschluß betr. die Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsarbeit im Betrieb der Tonnenmälzereien.

**Vom Jstraut.** Der Synodalvorstand der Berliner Sophienkirche hat die Gegen die Wahl des bekannten antisemitischen Pastors Jstraut zum Prediger dieser Kirche erhobenen Proteste für begründet erkannt. Armer Jstraut

**Schorben** ist der Reichstagsabgeordnete Fürst zu Fürstenberg; er vertrat den zweiten badischen Wahlkreis Engen-Donauessingen-Erlburg und wurde in der Stichwahl mit 10 622 gegen 9451 Centrumsstimmen gewählt. In der Hauptwahl hatte er 8666, der Centrumsmann 6976, der Kandidat der freisinnigen Volkspartei 976 und der Sozialdemokrat 1178 Stimmen erhalten.

### Seligen.

In der letzten Sitzung des Gemeinderates in Brüssel wurde beschlossen, den Mindestlohn für das Gemeindefabrikpersonal auf 3 Franc festzusetzen. Daraufhin haben der Bürgermeister und die Schöffen ihre Entlassung genommen.

### Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 1. Dezember 1896.

Der zweite Tag der Staatsdebatte wurde heute mit einer Rede des konservativen Herrn von Leipzig eingeleitet. Der Herr gehört zu den „Rechts“ und ist für den bei den Konservativen vorgezogenen Umschwung bezeichnend, daß nicht Wirbach oder

Kantk, sondern v. Leipzig bei dem Etat vorgelesen wurde. Zwar klagte auch Herr v. Leipzig darüber, daß die Regierung nur kleine Mittel für die Landwirtschaft übrig habe, aber der Ton war doch ein ganz anderer wie früher. Der Marinesekretär und Graf Posadowsky haben die Zeit seit gestern benützt, um Reden auf die gestrigen Angriffe vorzubereiten. Den Ministern folgte der nationalliberale Schnellredner und Vertreter der Zuckerinteressen Dr. Paasche. Dieser Herr hatte die Stirne, die blödsinnige Anschuldigung vorzubringen, daß der Ausstand der Hamburger Hafenarbeiter im Interesse der englischen Arbeiter und mit deren Gelde inszeniert sei. Natürlich verteidigte dieser Agitator für Ausfuhrprämien auch die Ausweisung von Tom Mann. Unsere Genossen begleiteten diese Ausführungen mit dem gebührenden Pfui! Röstlich war das Debüt des neuen Direktors im Kolonialamt, Herrn v. Nichtshofen. Derselbe erlaubte sich dem Reichstag eine Zensur darüber zu erteilen, daß den Schutztruppen und ihrem Führer in Ostafrika und dem Gouverneur Wismann kein Dankesvotum erteilt worden ist. Das Haus nahm die Sache von der heiteren Seite auf und lachte Herrn v. Nichtshofen aus. Ernst wurde die Temperatur erst wieder, als unser Genosse Schippel das Wort ergriff. Obwohl der Zeiger der Uhr bereits auf fünf Uhr wies, lautete das Haus den Ausführungen unseres Genossen doch mit gespannter Aufmerksamkeit. Da sowohl der konservative Redner wie auch der Marineminister Holmann auf die Aeußerungen unseres Genossen Theodor Schwarz über die letzten Szenen auf dem untergegangenen Kanonenboot anspielten, wies Schippel diese Angriffe energisch zurück, was ihm nachträglich einen Ordnungsruf einbrachte. Die trefflichen Ausführungen Schippels über das Schicksal des Vereinsgesetzes nagelten zunächst das Centrum und die Nationalliberalen fest, veranlaßten aber auch den Minister v. Bötticher, sein gestern noch beobachtetes Schweigen zu brechen und zu erklären, daß das vom Kanzler gegebene Wort eingelöst werden wird, man solle sich nur noch kurze Zeit gedulden. Da die Zusage des Herrn Reichskanzlers sich ausdrücklich auf die Verrückung des Koalitionsverbots-Paragrafen beschränkte, so darf man neugierig sein, wie die Vorlage aussieht, wenn, wie der Herr Minister versicherte, das gegebene Versprechen gewissenhaft erfüllt wird. Morgen 1 Uhr Fortsetzung der Staatsdebatte.

137. Sitzung vom 1. Dezember, 1 Uhr.

### Fortsetzung der ersten Beratung des Etats.

Abg. v. Leipziger (konf.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Richter bezüglich des Zuckersteuergesetzes unter Widerspruch und Unruhe auf der linken Seite. Der Eindruck der Auseinandersetzungen der Regierung über den des laufenden Etat sei allerdings kein günstiger. Die Notlage der Landwirtschaft dauere immer noch an. Den Besoldungsverbesserungen ständen er und seine Freunde wohlwollend gegenüber. Ein Stillstand der Sozialreform sei nicht erwünscht; man müsse aber die Lücken zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verteilen. Der Militäretat weise eine erfreuliche Einschränkung auf. Was den Marineetat anlangt, den offenbar schwerwiegendsten Teil des ganzen Etats, so müsse eine ganz bedeutende Zunahme der einmaligen Ausgaben konstatiert werden. Diese Steigerung gebe zu ernstlichen Bedenken Anlaß. Seine Partei wolle ihre Entschlüsse abhängig machen von den Erklärungen, die in der Kommission gegeben werden. Es thue ihm leid, daß der Staatssekretär bei der Aufstellung des Marineetats das nötige Tempo, das er beschreiben, bedeutend überschritten habe. Redner kann nicht umhin, der Trauer für den Verlust des „Jltis“ und der Hochachtung für die brave Mannschaft Ausdruck zu geben. (Bravo.) Wenn trotzdem von einer Seite versucht wurde, diese Trauer mit Schmutz zu bedecken (Abg. Bebel: ist gar nicht wahr!), müsse man seinen Absichten davor aussprechen (Bravo! rechts, Unruhe bei den Sozialdemokraten). Für den Redner und einen großen Teil seiner Freunde wäre der Marineetat leichter zu bewilligen, wenn die Aufstellung nicht so gemacht wäre, daß das dicke Ende immer auf den außerordentlichen Etat falle und Anleihen möglich mache!

Staatssekretär Holmann will nur einzelne Fertimer der früheren Redner berichten. Zur Ersetzung der Flotte, deren Wert 320 Millionen betrage, würden 32 Millionen erforderlich sein. So viel fordern wir bei weitem nicht, sondern nur 20 Millionen. (Heiterkeit.) Ich hoffe, daß ich in der Kommission Gelegenheit haben werde, den Herren die Zahlen klar zu machen. Sie werden sie dann mit ganz anderem Gesichte ansehen. (Große Heiterkeit.) Zu den 60 Millionen, von denen der Abg. Frigen sprach, gehört doch auch die Armierung der Torpedoboote. Ich danke dem Vorredner für die warmen Worte über die Mannschaft unseres „Jltis“-Trauer und Stolz erfüllen die Volksseele. Auf die Angriffe der sozialdemokratischen Blätter haben wir bisher nicht erwidert. Redner geht dann näher auf den Untergrund des „Jltis“ und dessen braver Schiffsbesatzung ein. Wenn Ihre (nach links gewendet) Zeitungen Ihre Meinung wiedergegeben haben, dann muß ich den Glauben an die Menschheit verlieren. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Posadowsky: Der Abg. Richter hat sein Exempel auf Hypothesen aufgebaut. Die Berechtigung der Forderung der Bundesstaaten auf Ueberweisungen kann nicht aus der Welt geschafft werden. Im Reiche gebe ich den Ausgleichsbeschlüssen keine Preis. Die lex Lieber thut dieselben Dienste. Wir hoffen, daß das Haus und die Regierung sich dahin einigen werden, daß die Bundesstaaten gegen zu hohe Forderungen des Reiches geschützt werden und daß die Schuldenanleihe energisch fortgesetzt wird. Die Staatsaufstellung muß nach festen Grundsätzen geschehen. Die lex Lieber disponiert nur über Summen, die wirklich vorhanden sind. Wir müssen den Etat nach Durchschnittszahlen aufstellen, die Ueberweisungen aber nach dem tatsächlichen Ergebnisse nachweisen. Hier muß die Finanzreform einleiten. Betreffs des Zuckersteuergesetzes

ist es mindestens voreilig, schon jetzt abzuurteilen. Die Zuckerpreise werden im Frühjahr wieder steigen. Die Prämien im Auslande machen unseren Export möglich. Die verbündeten Regierungen haben nicht einen Augenblick die Abschaffung der Prämien aus dem Auge gelassen, aber sie sind nicht mit einem Male abzuschaffen. Bezüglich der Ueberweisung des Postzeitungsstarifes werde dem Hause ein Entwurf zugehen. Den Bau des Reichsmarineamtes halte er für unbedingt notwendig.

Abg. Paasche (natl.): Im Vergleich zu den früheren Jahren zeige der Etat eine erfreuliche Sparamkeit. Die Erhöhung der Matricularbeiträge sei bedenklich. Redner geht dann auf den Hamburger Streik ein, durch den eine große Schädigung der nationalen Arbeit drohe, und zwar durch englische Agitatoren. Das Vorgehen der Hamburger Regierung gegen Tom Man sei nur erfreulich. (Beifall links.) Redner wendet sich alsdann gegen die Ausführungen des Abg. Richter über den Börseneminenthandel, insbesondere den Getreidemehhandlung, sowie über die Zuckersteuer. Unsere Marine soll leistungsfähig sein, aber überflüssige Flottenpläne halte er für eine Partei nicht.

Kolonialdirektor v. Nichtshofen wendet sich gegen die Ausführungen Richters und bedauert, daß der Telegraph in Deutsch-Südwestafrika noch nicht gebaut ist. Er hoffe aber auf baldige Inangriffnahme des Baues. Die Truppe in Deutsch-Südwestafrika verdiene das größte Lob. Redner hätte gewünscht, daß des Abganges von Wismann mit größerer Wärme gedacht worden, und daß seinem Vorgänger mehr Anerkennung zu teil geworden wäre.

Abg. Schippel (Soz.): Der Abg. v. Leipziger sagte, man dürfe an Regierungssatten keine Kritik üben. Trotzdem sprach er sein Bedauern über den Rücktritt des Kriegsministers aus. Was war das anders als ein Regierungsakt? Sie (nach rechts) bedauern diesen Regierungsakt, wir bedauern andere Regierungsakte des Königs. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Bezüglich des Unterganges des „Jltis“ unterschreibe ich jedes Wort, das mein Genosse Schwarz in Gotha gesagt hat; er mag falsch unterrichtet gewesen sein, aber was er gesagt hat, damit muß jeder Menschfreund einverstanden sein. Der Staatssekretär hat mit dem Wort, wer an seinen Kaiser in der letzten Stunde denkt, hat Gott vor Augen, eine blasphemische Aeußerung getan. (Großer Lärm rechts, Ruhe: Zur Ordnung!) Der Abg. Paasche wußt uns vor, wir besorgen mit dem Hamburger Streik die Geschäfte des Auslandes; nun, mit dem Zuckersteuergesetz werden die Geschäfte des Auslandes weit eifriger besorgt. Daß die Finanzreform nicht durchgegangen ist, ist ein großer Vorteil für das Land, denn dieser Plan hätte erhebliche neue Steuern zur Folge gehabt. Es sollte dem Reichstag zugemutet werden, daß er sich auf Jahre hinaus in seinen Aufgaben bindet. Jetzt hat man in den Einzelstaaten alle Kulturaufgaben zurückgestellt, man bewilligt nicht einmal den preussischen Volksschullehrern, die sich jahrelang verträufen lassen mußten, ein angemessenes Mindestgehalt. Auch die Reform des Personentarifs ist liegen geblieben. Im Reich geschieht nichts auf sozialpolitischem Gebiet, die Hausindustrie soll impfiziert werden; aber es ist noch nicht geschehen, weil es ein paar tausend Mark kostet, die Sozialreform wird nicht gefördert, denn es könnte ja einige hunderttausend Mark kosten, die Marineverwaltung, die für ihre Arbeiter den achtstündigen Arbeitstag eingeführt hatte, ist von dieser Forderung der Humanität wieder abgekommen, weil kein Geld da ist. Daß mit den Prachtbauten bei der Post gepart werden soll, ist anzuerkennen; aber noch besser wäre es, wenn bei der Marine gepart würde. Der preussische Handelsminister hatte große Reformpläne, aber er mußte dem Drängen der Groß-Industriellen weichen; welche Wege sein Nachfolger beschreiten wird, wissen wir nicht. Auf allen Gebieten finden wir Staatsüberforderungen, nur bei der Kommission für Arbeitermännern von 39 000 Mark ausgesetzt waren, sind nur 5000 Mark gezeichnet. Die Steuerzahler würden sich freuen, wenn Sie überall so sparen würden. Hier wurde gepart, weil man die Kommission hatte. Am 7. Februar 1895 hat uns der Reichskanzler selbst gesagt, daß die Sozialreform weiter ausgebaut werden solle, und der Minister von Berlepsch hat sich dieser Erklärung angeschlossen. Wenn Sie wirklich eine Arbeitervertretung wollen, so müssen Sie ihnen die volle Vereins- und Koalitionsfreiheit geben. Ich kann mir nicht gut denken, daß Preußen mit der Aufhebung des Verbots des Inverbindungsrechts politischer Vereine reaktionäre Maßregeln verbindet. Warum ist man denn nicht in der Lage, ein einheitliches Vereinsgesetz für ganz Deutschland zu schaffen? Das Centrum ist durch zahlreiche Reden, namentlich aus der Zeit des Kulturkampfes, dafür engagiert, ich erinnere nur an die damaligen Aussprüche des Herrn Fuchs, deselben Abgeordneten, der jetzt den Polizeimittel schwingt. Das Centrum kann im Landtage garrnisch für ein reaktionäres Vereinsgesetz stimmen. Auch die Nationalliberalen können es nicht. Die Ueberreste des Etats müssen wir nicht für Militär und Marine verwenden, sondern für Kulturzwecke. Dann werden wir den Interessen des Staates besser dienen, als wenn solche Panzerungen hinausfahren, die doch nur draußen den Schein erwecken, der dem Satze entspricht: „Draußen Gut und innen Pfui!“ (Beifall bei den Sozialdemokraten)

Präsident von Bülow rügt den Ausdruck „Blasphemie“ aufs ernsteste.

Staatssekretär v. Boetticher versichert, daß das Versprechen bezüglich des Vereinsgesetzes gehalten werden wird. Die Regierung sei noch nicht schlüssig; lange wird jedoch der Vorredner nicht zu warten haben.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr.

### Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Schuhmacher Bismens beschließen, folgende Forderungen zu stellen: 3-4 stündige Arbeitszeit; Abschaffung von Kost und Logis beim Meister; Errichtung von Betriebswerkstätten; 30 Prozent Lohnerbhöhung für Accordarbeiter, die bisher Logis beim Meister hatten und 10-15 Prozent für die, welche bisher aus Logis arbeiten; für Wochenarbeiter 18 Mark Minimallohn und 5 Prozent Lohnzuschlag für die, welche schon 18 Mark und mehr pro Woche verdienen; sämtliche Fournituren sind vom Meister zu stellen. Weiter wird der 1. Mai als Feiertag verlangt. Nach einer von den Arbeitern aufgenommenen Statistik giebt es in 102 Geschäften, die 177 Geschlossen und 21 Gehilfen beschäftigen, nur 137 Betten; demnach muß eine größere Anzahl von Personen zusammen schlafen. Der Lohn

derjenigen, die eigene Wohnung haben, beträgt durchschnittlich 16 Mk; die beim Meister in Wohnung und Kost stehen, bekommen entsprechend weniger bares Geld. Die Militär- und Dienstleistungsschneider beschloffen, am Montag in Berlin abgehaltenen Versammlung, in eine Bewegung zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Lohntarifs von 1890 einzutreten. Es soll zunächst in den einzelnen Werkstätten die Befestigung der in letzter Zeit eingeführten Abzüge vom Lohn tarif angestrebt und dann über die weiteren Schritte beraten werden. — Die Steinführer Hamburgs beendeten ihren Streik, um den Hafenarbeiterstreik nicht zu beeinträchtigen. —

Der Streik der Hafenarbeiter.

(Situationsbericht)

G. Sch. Hamburg, den 1. Dezember.

Der Streik nimmt ganz enorme Dimensionen an. Zur Zeit sind ausständig: Schauerleute, Seeleute (Heizer, Zimmerer, Matrosen etc.), Ewerfahrer, Kohlenarbeiter, Quatarbeiter, Kesselreiniger, Schiffsreiniger, Getreidearbeiter (Kornumstichter), Speicherarbeiter und Schiffsmaler. Es sind im ganzen circa 14000—15000 mit weit über 18000 Kindern im Streik. Der gegenwärtige Kampf ist einer der gewaltigsten, der je in Deutschland, ja in ganz Europa getobt hat. Der Kampfesmut und die Siegeszuversicht der Streikenden ist groß und erhebend. Die Hamburger Arbeiterschaft hat in den wenigen Tagen eine Energie ermittelte, die ihres gleichen sucht und die dem Unternehmertum einen heillosen Respekt eingezogen hat. Die hiesige Kapitalistenpresse schäumt in ohnmächtiger Wut gegen die Arbeiter und versucht in ganz unverantwortlicher Weise die übrigen Bevölkerungskreise gegen die Arbeiter aufzuheizen. Die Polizei hat auch in diesen Tagen erneut bewiesen, daß sie sich einzig und allein zur Wahrung der Interessen der Ausbeuter berufen fühlt. Inzwischen ist jeder einzelne Uebergreif der Polizeiorgane in den Streikfakten registriert, und dürfte die Gesamtheit dieser Fälle für die Polizei ein nicht sehr erfreuliches Zeugnis ergeben. Der Hafen liegt nahezu ganz verödet, und wenn die Maschinenisten der Schlepper heute abend beschließen, wie das ihre Absicht ist, auch in den Ausstand zu treten, dann sitzen die Rheeder mit der gesamten Kaufmannschaft fest. Im übrigen ist ein allgemeiner Kohlenmangel ganz sicher bevorstehend, die Schiffe gehen oft mit voller oder ganzer Ladung wieder fort, laufen vier oder fünf andere Häfen an und kommen schließlich wieder zurück. Die Ladung wird in den Schiffen naturgemäß, da die vorhandenen Streikbrecherkräfte nicht nur nicht allein im entferntesten ausreichend sind, sondern auch die Fremden die Arbeit gar nicht kennen, sehr mangelhaft verpackt.

Öftmals schwimmt der halbe Schiffsräum in Öl oder sonstigen Flüssigkeiten. Die Waren sind sogar so schlecht gepackt, daß das Schiff bei hochgehender See tatsächlich dadurch großer Gefahr ausgesetzt ist. Die Position der Streikenden wird nicht unwesentlich dadurch gefährdet, daß ein großer Teil der Geschäftswelt und die weitere Bevölkerung mit denselben sympathisieren. Erstere deshalb, weil sie und speziell die Expediente das Gede des Streiks so schnell wie möglich herbeizuführen und die Keinen Geschäftskreise unter der Halsstarrigkeit der Rheeder und Waage arg mitgenommen werden. Vor allen Dingen: Die Situation ist im großen und ganzen für die Streikenden äußerst günstig. Erforderlich ist jedoch nur hier, um die Sache zum guten Ende zu führen, daß jeglicher Zugang von Hamburg ferngehalten ist. Dem Fremden wartet hier ein schreckliches Los. Sie werden gleich Gefangenen auf Schiffen interniert. Die großen Versprechungen gewissenloser Agenten betriffs hoher Löhne, guter Verpflegung und Logement auf Schiffen werden natürlich nie gehalten. Sie bekommen auf ihre Geld in die Finger und die Behandlung der

Streikbrecher ist so, daß auch schließlich diejenigen, die hauptsächlich genug waren, nach Hamburg zu kommen, dort und besonders bei erster und zweiter Gelegenheit von den Schiffen desertieren. Es liegt daher nicht nur im Interesse der hiesigen Arbeiter, sondern auch jedes auswärtigen, den Zugang in energischer Weise von Hamburg fern zu halten. In jeder Stadt, in jedem größeren landwirtschaftlichen oder industriellen Betriebe muß nachhaltig gewarnt werden, daß kein Mann nach hier kommt! Das ist unsere beste Unterstützung!

Soeben wird noch gemeldet, daß jetzt auch die Maschinenisten der Schlepper die Arbeit niedergelegt haben. Nun liegt alles auf dem Strom und in den Staaten still. Kein Stück Ware kommt vom Nord aus Land oder umgekehrt.

Bei der ersten Auszahlung, welche heute stattfand, wurden 86100 Mark verausgabt. Hilfe thut dringend not! Dienstag wird über den vom Senat resp. einigen Senatoren gemachten Einigungsversuch beraten.

Magdeburgische Zeitung und Sachsenchaun berichten übereinstimmend wie folgt: „Im Bureau der vereinigten Stauer ist die Frage nach Beschäftigung sehr groß, je mehr Leute am Plage die Arbeit niederlegen, desto mehr kommen vom Binnenlande nach hier zugereist. Viele der ausständigen Schauerleute haben die Arbeit wieder aufgenommen, manche der Ausständigen scheuen sich, da sie beim Beginn des Lohnstreikes die Thätigkeit einstellen, bis jetzt bei ihrem Stauer vorstellig zu werden. Die Frauen der Betreffenden haben sich darauf in das Bureau der vereinigten Stauer begeben, worauf die Männer wieder aufgenommen sind.“ Weiter meldet die Magdeburgische Zeitung: „Der Zugang auswärtiger Arbeiter mehrt sich mit jedem Tage. Die Direktion der Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Atkins-Gesellschaft hat ihren großen Dampfer „Ardia“, der gestern von Baltimore auf der Elbe ankam und wegen des Ausstandes angewiesen wurde, zur Entladung nach Nordensham zu gehen, bereits heute mittag hierher zurückberufen, weil inzwischen der Zugang von fremden Arbeitern so groß ist, daß die Hamburg-Amerika-Union die Entladung des Schiffes sehr wohl hier vornehmen lassen kann.“

Es ist sehr erfreulich, daß das Antisemitenzentrum mit dem Organ der Rheeder durch die d. und d. geht. Die Arbeiterfreundlichkeit der antisemitischen Presse wird hierdurch wunderbar beleuchtet. Wie lautete doch die Stelle eines Briefes, den eine Hamburger Firma an eine hiesige größere Firma sandte? „Von den hiesigen besseren Zeitungen werden täglich Berichte herausgegeben, welche eine erhebliche Besserung im hiesigen Hafen bezücheln. Diese Berichte stimmen nicht mit der Wirklichkeit überein und dürften vielmehr nur den Zweck haben, die Streikenden einzuschüchtern.“

Der den Situationsbericht mit dem Geschreibsel der Rheederpreise vergleicht, wird zugeben, daß diese Preise ein geradezu erbärmliches Spiel treibe.

Doch darüber in der Berjammung Mittwoch im Uferbarl.

Die Lügen der Magdeburger Tagespresse werden durch folgende Zeilen dementiert, die der Volkszeitung aus Hamburg zugegangen sind: „Im Hamburger Hafen sieht es zur Zeit traurig und öde aus. Nur etwa auf 20 bis täglich 25 von den im Hafen liegenden 158 großen Dampfern und Segelschiffen wird gearbeitet, und nur sehr wenige, etwa 60 Hafenarbeiter, haben sich dem Streik nicht angeschlossen. Sonst besteht die jetzt an Bord verwandte Kraft zum großen Teile aus Arbeitern, die von auswärts eingezogen sind, und die von der Arbeit nichts verstehen, so daß sie höchstens den fünften Teil von dem zu leisten im Stande sind, was ein geschulter Schauer-

mann schafft. Um die Beute zu „schützen“, sind dieselben auf dem Schnelldampfer Fürst Bismarck einquartiert. Sämtliche Seebdampfer, welche überhaupt fortkommen, gehen mit einer zehnjährigen Ladung und mehreren Tagen Verspätung ab.“ Regt sich in der „Tagesberet und Sachsenchaunerei nicht die Scham? —

Aus den Streitgebieten.

An die Adresse der Verteilung sind folgende der Frankfurter Zeitung entnommene Zeilen gerichtet: „Ein Teil der Presse, besonders die Bismarck ergebene, bemüht sich, den Streik als ein Produkt englischer Machinationen darzustellen, die darauf abzielen, den deutschen Rheederbetrieb lahm zu legen. Es ist begreiflich, daß eine gewisse Kategorie von Blättern den Streik als willkommenen Gelegenheit benützt, um gegen England wieder eine kleine Heise zu veranstalten. Wie grundlos aber dieses Gerücht der deutschen chauvinistischen Zeitungen ist, ergibt sich aus der Haltung der bürgerlichen Londoner Blätter, die dem Streike der Hamburger Hafenarbeiter durchaus nicht wohlwollend gegenüberstehen. Auch reicht die wirtschaftliche Lage dieser Arbeiter zur Erklärung des Streikes vollständig aus. Wollen Sachsenchaun und Magdeburgische Zeitung von diesem Urteil Notiz nehmen? —

Der Verkehr ruht; Sympathie für die Streikenden. Der Frankfurter Zeitung wird berichtet: „Der Hafenverkehr liegt ganz darnieder. In Bürgerkreisen bestehen große Sympathien für die Streikenden, viele Bäcker und Schlachter liefern ihnen umsonst Lebensmittel.“ Und nun lese man die Vagennotizen der Magdeburger Presse noch einmal. —

Musterhafte Haltung der Streikenden. Der Polizeichef Sachmann erkannte rühmend die musterhafte Disziplin und die Haltung der Streikenden an, welche jedes Einschreiten entbehrlich mache. —

Flugblätter. In allen Sprachen werden Flugblätter und Handzettel verbreitet; überall kleben an den Mauern, den Schuppen, den Häusern und Schiffen die Aufrufe. Auch plattdeutsch redet das Streikkomitee mit den „Hamburger Jungens“. Es heißt da:

Jungens halt fast!  
Wo wie tohuop hebtst stohn,  
Sett uns noch Müms wat dohn.

Keen Hobenarbeiter drof eher an de Arbeit gohn, Bett all de Forderungen von sämtliche Hobenarbeiters bewilligt sünd. —

Auch die Kaufmannschaft drängt zur Beilegung des Streiks. Zu dem Druck, den das internationale Zusammenhalten der Hafenarbeiter auf die Hamburger Stauer und Rheeder ausübt, kommt der immer fühlbarer werdende Druck der Kaufmannschaft, die ihre Handelsbeziehungen bedroht sieht, wenn sie nicht rechtzeitig liefern oder abnehmen kann; und endlich der Druck der Industrie. Bereits beginnt es an englischer Kohle zu fehlen, auf die Hamburg angewiesen ist. Die hiesigen Palmölmüllfabriken haben bereits Not an Rohmaterial. Der große Stauer Blohm hat in diesen Tagen 63000 Mark Konventionalstrafe zahlen müssen, weil er die kontraktliche Ladefrist nicht einhalten konnte. —

Die Polizei hatte Sammellisten und Sammelgelder beschlagnahmt. Auf Anordnung des Polizeichefs ist den Sammlern das Geld zurückgezahlt. —

Hamburg. Die Kommission der Streikführer wird heute über den vom Senat resp. einigen Senatoren gemachten Einigungsversuch beraten. —

Hamburg. Die Streikenden beschloffen inzwischen, die Bewegung bis zur vollständigen Erledigung der Angelegenheit uneingeschränkt fortzuführen, um bei etwaigem Fehlschlagen gerüstet zu bleiben. —

London. Tom Mann, der Vorsitzende des Centralrates des internationalen Verbandes der Schiffs-, Dock- und Flussarbeiter, fordert zu einer allgemeinen Geldsammlung zu Gunsten der Ausständigen in Hamburg auf. —

Feuilleton.

106) (Fortsetzung)

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von E. Schindler. Unvergänglich ist es von Euch, zugegeben zu haben... begann Diether von neuem. „Ach, Herr,“ seufzte das Mädchen ängstlich. „Bergelt mich. Der Diener muß gehorchen und schweigen, so die Herrschaft befiehlt. Und da es Gott so gut gemacht hat mit dem Steinen... in welchen Händen konntet ihr das Kind lieber sehen...?“ „Als in Willibaus Hüte bei der Staben?“ unterbrach sie Diether rasch. „Unvergängliches Beinamen der Mutter und der Pfleger! und mit ein Scheinmaß aus dem zu machen, was ich wollte, blieb das arme Kind verpackt zurück?“ Die Magd wollte reden. „Euer Wort, bei meinem Horn!“ fuhr Diether auf. „Ich sehe hell und brauche Euer Deuteln nicht. Hier ist das Kind.“ — er führte das Mädchen aus der Kammer... „heute mag es noch bei Dir im Hause bleiben, ich mache Dir's jedoch zur Pflicht, vor niemand es jeher zu lassen, vor niemand... der Frau Margareten anzuerkennen.“ — Wo die Mutter nicht gern gesehen ist, wird das Kind verachtet,“ schaltete er bitter ein und endigte mit dem Versprechen, der Hofe und dem Löcherlein mit dem nächsten Tage eine Zuspätschick anzuweisen, in welcher sie bis zur Verfassung der Mutter zu verbleiben hätten. Die Hofe schwieg gehorlich, in ihren Augen war jedoch ein gewisses Stöhnen nicht wohl zu verkennen, da Diether ihr das Mädchen harrschte, das sich mit den Schwelgerechten: „Ach, Du liebe Gott! Du bist da?“ an der Gertruden Brust schmiegte. „Sieh da, Agnes, Du hier?“ erregte die Hand der letzteren endlich, und nachdem sie noch einige Fragen des Älteren, die er, grüßend, der Aufmerksam im Hause und die Gertrude des Kindes anzeigte, über die Absicht des Kindes auf der Herberge an sie zu veranlassen hatte, ging sie stille und demütig mit dem kleinen Agnes hinaus.

Dieser sah lange da und wartete des Grollens in seiner verwundeten Brust nicht Her werden. Der Groll wich endlich auf kurze Weile, und ein unglücklicher Schmerz trat für ihn ein. Der Gedanke, von Bald und Sohn sich veran, von der tugendhaft geglaubten Wallrade entzerrt zu sehen, presste dem alten Manne dicke Tropfen der innersten Mater aus den Augen, und in solcher Webergelächseligkeit fand ihn der Oberstrichter, welcher plötzlich in dem Gemache erschien. Der Eintritt desselben machte keine unangenehme Einwirkung auf den Leidenden. In einer nicht unbedeutenden Reihe von Jahren durch die Geschäfte des Krieges und des Friedens verbunden, hatten sich beide einander freundschaftlich genähert, ohne innige Freunde geworden zu sein. Der Oberstrichter, dessen größter Fehler ein Jähzorn war, leicht zu werden, schwer zu beruhigen, hatte keinen Grund gehabt, Diether gehässig zu sein, und dieses letztere Mißtrauen, von des höflichen Schlichter'schen Bewerbungen um Margareten's Gunst angegründet, hatte den für Frauen nicht empfänglichen Oberstrichter unverwehrt dazu und wann das Haus besuchen lassen. Sogar der verächtliche Aufsicht mit Dagobert auf Besorgung hatte Diether nicht von dem Richter entfernt, obgleich der letztere andrerseits auf des Schlichter'schen Seite gewesen. Gemüthsart hatte sie, die beide gegen Dagobert grölten, zusammen gehalten. Auch heute trat Diether dem Gaste die Hand zur stummen Begrüßung. „Gott wolle im Hause!“ sprach der Oberstrichter. „Bergelt, Alter, daß ich einbreche wie ein Landstroläher. Von Eurer Wallrade ist noch keine Spur zu finden und der Stadthauptmann in Begleitung, Euch nicht kämpfer dienen zu können. Die Anzeigen des Knechtes reichen nicht hin, und nicht die der Hofe, wie ich vernehme. Habt wissen nur, daß die Hofe, in welche man sie geschickt, weit von hier liegen mag und ausreicht, wie ein jedes Schloß im Jenseits anzunehmen pflegt. Man mag von der Hofe erwarten, was ich jetzt nicht können mag. Ein ander Geschäft bringt mich herher. Ich suche Bollrecht, Euer Schweser Kind. Sein ehemaliger Herr ist in den Handel des Juden verwickelt, und ein Gede weiß der Knecht nicht davon, als wir alle.“

„Bollrecht ist mit Dagobert auf die Straße gezogen“, erläuterte der Altbürger. „Hm!“ brumnte der Oberstrichter, „da werden wohl beide nimmer heimkehren. Eueren Sohne ist's schwerlich Ernst, die Schweser aufzusuchen, deren Gefährnis ihn bekannt genug sein mag. Und das böie Gewissen wird schon das übrige thun. Ich behauere Euch, alter Freund, Ihr habt keine Freude an dem Erben Eures Namens, denn... was den Johannes betrifft...“ „Schweig um Himmels willen!“ unterbrach ihn Diether. „Schmerz und Born zersprengen mein Herz. Nicht der leiseste Zweifel heißt mir mehr. Dies sei Euch genug. Mein lasterhaftes Weib ist aus meiner Liebe gestossen, wie ich es schon aus meinen Armen stieß.“ „Und dennoch wollt Ihr nicht glauben, was die ganze Stadt glaubt,“ erinnerte der Oberstrichter. „Das Pastor geht riesengroß einher, sobald man es nicht im Backstump löhet. Glaubt mir, Ben David wollte Euch erwürgen; Ben David wurde dafür von Margareten gebunden. Schüttelt nicht das Haupt. Die Zeit trifft zusammen. Gütel, Euer Knecht, glaubt in jenem Manne, der bei Nachtzeit aus dem Hause schlich, den mit Geld beladenen Juden entdeckt zu haben. Dagobert hatte dazu mal schon den Freibrief von dem Papste erwirrt, Dagobert sollte zurückkehren. Gatte und Tochter waren im Wege.“ „D, daß ich es glauben muß!“ seufzte Diether trocken. „Aber hörten meine Ohren nicht selbst, wie die Sänderin ihrem Vuhlen die Rettung des Juden so dringend empfahl? Warum, wenn nicht...?“ „Hört ferner!“ fuhr der Oberstrichter fort, „in unserm Turme liegt ein junger Bube, ein angehender Helfershelfer der Blutpöbel, ein Vöhring des Webergelächsel von Bonames. Ein einzig Mal ist der Bube in der Mörder-Gemach gekommen, ohne — wie er schwört — einen einzigen derselben zu kennen, noch den Ort wieder bezeichnen zu können, an den er damals in einer Schneenacht geführt worden. In jenem Nordwinkel jedoch, behauptet er, gehört zu haben, daß ein Ritter mit dem Juden einen Handel abgeschlossen, Euch aus der Welt zu schaffen, um zehn Pfund Heller, glaubt er, seid Ihr verkauft worden.“ (Fortsetzung folgt)

Bremen. Wolfs Telegraphenbureau meldet: Der Vorstand der Bremer Lagerhausgesellschaft sieht den letzten Versuch, auf der Grundlage des bisherigen ständigen Arbeitsverhältnisses zu einer Einigung mit der Arbeitergesellschaft zu gelangen, als gescheitert an und wird in dieser Richtung keine Verhandlungen weiter führen. Wegen anderweitiger Verhandlungen rief der Vorstand zunächst das Einigungsamt des hiesigen Gewerbegerichtes an.

**Aus den Gerichtssälen.**

§ **Magdeburg.** (Schwurgericht.) Verhandelt wird gegen den Arbeiter Otto Schulte zu Neustadt, geb. 1875, wegen vorsätzlicher Brandstiftung in 2 Fällen. In der Nacht zum 14. September d. J. brannte in der Neustadt die Scheune des Oekonomen Albert Giesede, Wolmirstedterstraße 6, und in der Nacht zum 11. Oktober die Scheune des Oekonomen Gustav Giesede, Umfassungsstraße 46, mit dem darin verwahrten Heu, Stroh und Futtermitteln nieder. Der Schaden beträgt 8000 Mk. Der Angeklagte ist geständig, die Scheune seiner früheren Arbeitgeber, mit denen er in Unfrieden geschieden ist, aus Rachsucht in Brand gesteckt zu haben. Der Gerichtshof strafe den Angeklagten, dem Sprüche der Geschworenen gemäß, mit 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. — Die zweite Verhandlung richtet sich gegen den Müllererfassen Friedrich Emmel zu Klein-Wanzleben, geb. 1862, katholisch, wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Der Angeklagte befand sich angeblich im Jahre 1890 auf der Wanderschaft. Hinter Wolmirstedt geriet er eines Tags mit einem Reisegenossen in Streit und schlug ihn. Als er später erfuhr, er werde strafrechtlich verfolgt, ließ er sich gegen Zahlung von einer Mark falsche Papiere auf den Namen Arno von Salchow anfertigen, verschaffte sich auf Grund derselben eine Quittungskarte und nahm unter dem falschen Namen Arbeit, meldete sich auch so an. Am 3. April 1894 wurde er in dem Strafprozesse gegen den Arbeiter Wilhelm Koch als Zeuge vernommen und beklundete schließlich nach Leistung des Eides, er heiße Arno von Salchow, sei 30 Jahre alt, evangelisch. Emmel, der sich selbst einem Beamten entdedt hat, will nicht gewußt haben, daß der Eid sich auf seine Personalien mitbeziehe. Den Angeklagten traf den Sprüche der Geschworenen gemäß, wegen fahrlässigen Falschheides 6 Monate 5 Tage Gefängnis, einschließliche der noch zu verbüßenden einen Woche Gefängnis.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Der Mühenmacher Bruno Leuthold zu Sudenburg, geboren 1858, hatte Groll auf einen Volksschullehrer, der seinen Sohn angeblich öfter geprügelt hatte, weil er zur Nachzeit auf einer Bahn Regel aufstellte. Als Leuthold den Lehrer am 21. September d. J. auf der Straße begegnete, verabreichte er ihm in Gegenwart der Schulkinder, es war vor dem Schulgebäude, eine Ohrfeige und schimpfte ihn. Wegen dieser Straftaten erkannte der Gerichtshof in Anbetracht der Vorstrafen auf 4 Monate und einen Tag Gefängnis. Dem Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. — Dem Bäcker und Konditor Robert Luther hier, geb. 1855, traf wegen Pfandentziehung 50 Mark Geldstrafe. — Der Tapezier Max Herrmann, hier, geboren 1872, fertigte sich im Oktober d. J. fälschlich einen Bestellschein auf den Namen der Frau eines Maurermeisters an und erschwandte sich unter Vorzeigung desselben Pilsch zum Preise von 80,30 Mark, den er für 10 Mark veräußerte. In 3 weiteren Fällen gelang es ihm, sich Pilsch und Drell im Preise von zusammen 155,33 Mark auf Kredit zu entnehmen, und zwar auf den Namen derselben Maurermeistersfrau. In drei Fällen hatte Herrmann keinen Erfolg, da die Geschäftsleute die Waren selbst zu der Bestellerin schicken wollten. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. — Der Arbeiter Friedrich Härtling, hier, geboren 1880, effete am 23. August d. J. den unverschlossenen Koffer eines Kutschers und stahl einen Rock, nahm auch ein Paar ihm geliebene Sitteln mit. Den Angeklagten traf den Sprüche der Geschworenen gemäß, 2 Monate Gefängnis.

§ **Magdeburg.** (Gewerbegericht.) Der Arbeiter U verlangt von der Fahrradartikelfabrik Beiser u. Filze einen Restlohn von 650 Mk. Kläger hatte einige Filze einseitig gebohrt und dafür wurde ihm genaueter Betrag abgezogen. Beklagter wurde, obwohl nach der Fabrikordnung die Arbeiter den Schaden ersetzen müssen, verurteilt, an den Kläger 650 Mk. zu zahlen, da derselbe kein gelehrter Arbeiter ist. — Der Musiker B verlangt von dem Kapellmeister Sauer für eine Ballmusik im „Marktschloßchen“ 3 Mk. Beklagter wird verurteilt (ist auch nicht erschienen) an den Kläger 3 Mk. zu zahlen.

§ **Königsberg.** (Einen Postpraktikanten schwer mißhandelt.) Wegen Körperverletzung im Amte wurde der Schutzmann Hoffmann IV. zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Hoffmann, der schon einmal drei Wochen wegen Körperverletzung erhielt und im Rufe steht, das Publikum schroff zu behandeln, hatte der Königsberger Hartung'schen Zeitung zufolge einen Postpraktikanten D. auf dem Wege zur Wache durch Faustschläge in das Gesicht und Genick und durch Fußstöße schwer mißhandelt. Auf dem Polizeipräsidium erhielt D. in dem Hausflur noch einen so wichtigen Hieb von dem Angeklagten in das Gesicht, daß ihm die Lippe an der inneren Seite aufgespalten wurde und ihm das Blut aus dem Munde lief. Auch nach der Entlassung des D. konnte sich der Schutzmann nicht versagen, ihm auf dem dunklen Hofe noch einen Hieb in den Rücken zu versetzen. — **Und nochmals prügeln die Sicherheitsbeamten.** Wegen Mißhandlung von Arrestanten wurden von der Strafkammer zu Jümenau i. Th. der Polizeiwachmeister Dist zu 180 Mark und die Schutzleute Schwab und Becker zu 20 bzw. 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Damit aber ist, wie verlautet, die Angelegenheit noch nicht zu Ende, sondern die Strafkammer wird sich in nächster Zeit noch weiter mit derselben zu beschäftigen haben.

§ **Berlin.** (Harte Strafe.) Werner und Große, die Mörder des Justizrats Levy, sind zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Der Mordprozess gegen Werner und Große hat gestern, wie zu erwarten war, mit der Verurteilung der beiden Angeklagten zu der höchsten zulässigen Strafe, 15 Jahren Gefängnis, geendet. Es hat dabei auf Seiten der Staatsanwaltschaft nicht an den aus der gutgesinnten Presse her bekannten Andeutungen gefehlt, daß eine täglich und stündlich läßbare Sühne für die beiden Verübter der abscheulichen That am Plage wäre. Der Vorwärts will mit den hervorragendsten Wortführern der Religion, deren Stifter das Wort gesprochen hat: „Liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen!“, nicht über den Unwert der Abschreckungstheorie disputieren; das wäre ein überaus unnützes Beginnen. Wohl aber verdient, schreibt der Vorwärts, die Art der Verteidigung, die den beiden Angeklagten gewährt wurde, einige Beleuchtung. Das war ein seltsames Auftreten. Einer der Verteidiger bezeichnet es als ein „Unglück“, als Rechtsbestand für die beiden jugendlichen Mörder dienen zu müssen, beneidet den Staatsanwalt, weil dieser sich aussprechen wagt, wie ihm ums Herz sei und schreitet dann zu einer Verteidigung nicht des Angeklagten, sondern des gemordeten Justizrats, der den in seinem Bureau ausgebreiteten Knaben immerhin genügend entlohnt habe, weil ihm außer dem Hungerlohn von 25 Mk auch noch ein Mittagessen gereicht worden sei! So furchtbar die Tragödie war, die gestern ihren äußerlichen Abschluß gefunden hat, hier fing ein Stück ins Gräßliche-Komische an. Nach solcher Art der Verteidigung kann es nicht überraschen, daß beide Rechtsanwälte sich beileben, gleich dem Staatsanwalt die höchste Strafe zu beantragen, die überhaupt in diesem Falle zulässig ist. Da nimmt es auch nicht weiter Wunder, daß keiner der beiden Advokaten auf das für die Verteidigung so dankenswerte Gebiet der sittlichen Gefahren einging, denen die beiden jungen Menschen im Betriebe eines Rechtsanwalts ausgesetzt waren. Wurde solches etwa aus corps d'esprit, aus Pietät gegen den Gemordeten vermieden? Solche Rücksichten waren doch am allerwenigsten am Plage, wo es sich um einen Krebschaden schlimmster Art handelt, wo es nötig gewesen wäre, die Wirkungen eines Giftes zu zeigen, das viel schlimmer war, als das aller Indianerbücher zusammen genommen. Vor kurzem war die unglückliche Mutter in der Redaktion des Vorwärts. Sie erzählte, wie ihr vierzehnjähriger Sohn sie in seiner Herzensinfaßt nach der Bedeutung gewisser, in der Öffentlichkeit kaum anzudeutender Worte und Ausdrücke gefragt habe, die er aus den Akten von Ehescheidungs- und ähnlichen Prozessen habe abschreiben müssen. Als er die Verlegenheit der Mutter gemerkt habe, sei er rot, feuerrot im Gesicht geworden. Später habe er nicht mehr gefragt. Der Junge mag anderweitig belehrt worden sein. Wir wollen auf den einzelnen keinen Stein werfen, aber in der ganzen Art, wie noch im Knabenalter stehende junge Menschen von Rechtsanwaltsknechten ausgebeutet werden, liegt eine sittliche Gefahr, wie sie schlimmer kaum gedacht werden kann. Pflicht des Verteidigers wäre es gewesen, rücksichtslos und sachgemäß alle Ursachen anzuführen, aus denen heraus ein 16jähriger Knabe zum skrupellosen Verbrecher furchtbarster Art werden konnte. Ob andere Leute außer uns das vom Verteidiger versäumte nachholen werden und ob etwas geschieht, um die sittlichen Gefahren, denen junge Menschen bei denkbare niedrigerer Entlohnung in Advokatenbüros ausgesetzt sind, zu beseitigen? —

**Partei-Nachrichten.**

In Solingen ist von der Schuhmacherschen Richtung unter dem Namen Solinger Freie Presse ein Konkurrenzorgan gegen die **Bergische Arbeiterstimme** herausgegeben worden. **Der Raddelmuddel in Solingen** wird also mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt werden. — **Einen Vortragszyklus** veranstalten wie früher so auch in diesem Winter unsere Parteiorganisationen in Mainz und Mannheim. Als Redner sind gewonnen: Schriftsteller Manfred Wittich aus Leipzig, die Reichstagsabgeordnete Viebknecht, Wurm und v. Bollmar, ferner Amtsrichter Otto Lang und Arbeitersekretär Greulich aus Zürich. — **Letzliste der Partei.** In Braunschweig ist der Parteigenosse Friedrich Ulrich, Vater des Reichstagsabgeordneten Ulrich in Offenbach, im Alter von 68 Jahren aus dem Leben geschieden. Wie der Sohn, so war auch der Vater ein treuer Verehrer des Sozialismus. Ehre seinem Andenken! —

**Tages-Chronik.**

Magdeburg, den 2. Dezember 1896. — **Safenarbeiter Achtung!** Im Generalanzeiger werden fortgesetzt Arbeiter gesucht, welche auf dem Wasser Bescheid wissen. Der Generalanzeiger hat es aber bis heute unterlassen, einen wahrheitsgetreuen Situationsbericht zu bringen. Jede Altiminutverammlung registriert der Generalanzeiger, die zu Mittwochabend nach dem Unisepart einberufenen Volksversammlung wird nicht erwähnt — so etwas nennt man „unparteilich“ handeln! — **Hamburger Agenten** sind unablässig bemüht, Arbeiter für Hamburg anzuwerben. In den Wirtschaften der Schiffer halten sich die Agenten den ganzen Tag über auf. Die erdenklichsten Versprechungen werden den Leuten gemacht. Die lächerlichsten Berichte der hiesigen Tagespresse kommen den Agenten zu statten. Soweit wir unterrichtet, gehen hiesige Arbeiter nicht in die Falle. Die angeworbenen Leute sind Freunde, denen die Verhältnisse in Hamburg unbekannt sind — 30 dieser Leute sollen von Magdeburg nach Bergedorf transportiert sein. Hafenarbeiter, gedankter Surer kämpfenden Kameraden! — **Wieder einmal Freisprechung.** Prozeß Nr. 4 der Obergerichte endigte mit der Freisprechung des Genossen John. Die Volkstimme brachte in ihrer Nummer vom 2. September, für welche John verantwortlich war, eine Notiz, derzufolge eine arme Frau auf offener Straße mit einem Kinde niedergekommen war, nachdem sie über eine Stunde, von einer Anzahl Neugieriger, darunter auch Kinder, umgeben, unter größlichem Gespöß an der Erde gelegen hatte. Das Polizeipräsidium behauptete, daß die Notiz auf Gefährdung beruhe, und wollte den hiernach begangenen großen Unfug mit 20 Mark Geldstrafe geahndet wissen. Unsere Informationen waren indessen besser als die der Behörde. In der gerichtlichen Verhandlung stellte sich heraus, daß unsere Mitteilung der Wahrheit entsprach, bis auf einen Punkt: Die Frau hatte nicht auf der Straße, sondern entveder auf dem Krankenhaus nach dem Krankenhaus oder erst im Krankenhaus (es ließ sich das heute nicht feststellen) entbunden. Der Anwalt verlangte trotzdem die Freisprechung Johns. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Sandberg, behauptete aus, daß aus prinzipiellen wie besonderen Gründen die Frei-

prechung Johns geboten sei. Durch die Notiz werde bei jedem nicht herbeizuführenden Mitleid, nicht aber Verger oder Unwillen herbeigeführt. Ueberdies könne aber von grobem Unfug nur angeklagt werden, die Notiz, nicht jedoch, wenn es sich um nebensächliche entsehbare Verhältnisse handle. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung und legte die Kosten der Staatskasse auf. —

**Antisemitische Doppeltüchtigkeit.** Im Anschluß an die von dem antisemitischen Zimmermann-Dressen am Donnerstag, den 26. v. M. gegen die Konsumvereine gehaltenen Rede in festzustellen, daß gerade Herr Zimmermann in Gemeinschaft mit Dr. Böck, Fischer, Köhler, Windmahl in Hessen die Hauptgründer von Konsum- und Bauernvereinen sind. Wäre es Zimmermann und den übrigen Antisemiten wirklich mit dem Schutze der Kleinrämer Ernst, warum dann nur für Sachen und nicht auch für Hessen? Des Pudels Kern ist der, daß in Sachsen eine große Zahl der Konsumvereins-Mitglieder sozialdemokratische Arbeiter sind, bei denen Stimmensfang für die Antisemiten ausgeschlossen ist, während die Konsumvereine in Hessen fast nur Organisationen der Antisemiten sind, deren Mitglieder bei Wahlen usw. ihre Anhänger bilden. Die Herren, welche im Reichstage so gegen die Großkapitalisten eifern, haben für ihre Partei-Konsumvereine in Hessen Verträge mit einzelnen Großkaufleuten abgeschlossen, wodurch zahlreichen kleinen Kaufleuten eine riesige Einnahmequelle entzogen wird. Bei dieser Gelegenheit zeigt sich wieder, wie in vielen anderen Fällen, die Doppeltüchtigkeit der Partei; in Hessen für Konsum- und Bauernvereine, um die Stimmen der Bauern, in Sachsen gegen die Bauern, um die Stimmen der Kleinrämer zu fangen. Also kein zielbewusstes, prinzipielles Bekämpfen der Konsumvereine und ihrer großkapitalistischen Lieferanten, wie die Herren vorgeben, sondern hier wie dort kleinlicher Stimmens- resp. Bauernfang. —

**Blind gezeugen.** Unter hiesigen Stichtarleuten wird längst mit, daß ein Obergelehrter vom hiesigen Fußartillerie-Regiment die Tochter eines hiesigen Bürgers in der unflätigsten Weise belästigt und als er von dem Vater der angegriffenen Tochter zur Rede gestellt wurde, blind gezeugen hatte. Dem Kompaniechef ist der Vorfall gemeldet. Der zur Rede gestellte Obergelehrte leugnet die That. Damit ist jedoch die Sache nicht abgethan. Wir erfahren, daß der Kommandantur unter Nennung der Zeugen die Angelegenheit zur weiteren Verfolgung übergeben wird. Das Resultat wird hoffentlich dem Beschwerdeführer unterbreitet. —

**Zur Stadterordnetenwahl.** Bei der Stichtwahl zwischen dem Zimmermeister Jahn und dem Böttchermeister Frisch zur Stadterordnetenversammlung für die dritte Wahlabteilung wurden insgesammt 1146 Stimmen abgegeben, von denen der erstere 621 und der letztere 525 Stimmen erhielt. Zimmermeister Jahn ist somit gewählt. —

**Aus dem Geschäftsbetriebe der 99 er.** Aus einer dem Kultusministerium zugegangenen Nachweisung über die Vermehrung der Apotheken entnehmen wir, daß im Jahre 1890/91 im Regierungsbezirk Magdeburg 86 Apotheken vorhanden waren. Es kamen auf eine Apotheke 12456 Einwohner. Im Jahre 1895/96 stieg die Zahl der Apotheken auf 100; auf eine Apotheke kamen infolge dieser Vermehrung 11233 Einwohner. Diese Verminderung des Kundenkreises gefügt den 99 er nicht; sie verlangen staatlichen Schutz. Die armen Leute! —

**Unfälle.** Der Arbeiter Wilhelm L. hat sich bei einem Fall in der Brauereischraube eine Verstauchung des linken Fußgelenks zugezogen. Die unversehrte Theresie H. hat sich bei der Arbeit auf einer Chokoladenfabrik eine Fehenquetschung zugezogen. Das Dienstmädchen Emma G. hat sich vor acht Tagen im Hause ihrer Herrschaft beim Reinigen von Kleidungsstücken einen Krampf unter den Nagel des rechten Mittelfingers gerissen, infolgedessen eine Eiterung entstanden ist. Dem Arbeiter Hermann E. ist beim Verladen auf dem Güterbahnhof eine Eisenplatte auf den linken Fuß gefallen, wobei er eine Quetschung und einen offenen Knochenbruch erlitten hat. Dem Bäckermeister Friedrich R. ist bei der Feier seines Geburtstages in der Wohnung seines Schwagers in der Fichtlerstraße eine Bierflasche ins Gesicht geschlagen worden. Er hat eine ausgebeulte Wunde am Angipfel, wobei das Auge teilweise ausgefallen ist, erhalten. Sämtliche Verletzte fanden Aufnahme in der altstädtischen Krankenanstalt. —

**Unfälle.** Dem Arbeiter Josef W. ist beim Essen offenes Messer auf den linken Oberarm gefallen, wobei er eine Stichwunde erhalten hat. Der Bootsmann Max V. ist auf dem Deck eines Rahnes ausgerutscht und hat sich eine Verstauchung des Fußes zugezogen. Der Arbeiter Ludwig R. ist in der Wilhelmstraße von dem Figurenhändler Franz B. infolge eines Streites mit einer Messer gestochen und hat eine Stichwunde in der Seite erhalten. Alle drei Verletzte fanden Aufnahme in der altstädtischen Krankenanstalt. —

**Kommunale Angelegenheiten.**

Die 24. öffentliche Sitzung der **Stadterordneten-Versammlung** findet am Donnerstag, den 3. Dezember 1896, nachmittags 4 Uhr im Rathhäusle statt. —

**Fürstentum.** (Tölich verlegt.) Graf Jindrich von Fünckenstein ist Dienstagabend in den Horsten seiner Besitzung Malitz bei Briesen, argeßlich von Wildjägern, tödlich verlegt. —

**Grandenz.** (Zwei Offiziere desertiert.) Die Premier-Lieutenants Trautwetter und v. Horn vom 141. Infanterie-Regiment sind vom Kriegsgericht der 35. Division in Grandenz im Abwesenheitsverfahren für fahnenflüchtig erklärt und zu je tausend Mark Geldstrafe verurteilt worden. Das Urteil ist bereits durch königliche Ordre bestätigt worden. —

**Mühlhausen i. G.** (Verschwunden.) Wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, ist der Lieutenant Freih. v. M.-R. seit einigen Tagen aus der hiesigen Garnison abgängig. Als Grund seines Verschwindens giebt man an, er habe sich gegen ein etwa 10 jähriges Mädchen verkehrt. —

**Mühlhausen i. G.** (Fabrikbrand.) Die Seidenweberei von Spinner u. Co. in Sulz ist in vorgervangener Nacht niedergebrannt. **Wannheim.** (Hände und Füße vom Körper getrennt.) Sonntagabend trennte auf hiesigem Rangierbahnhofs eine Lokomotive dem verheirateten 35 Jahre alten Bremser Josef Seibert, als dieser ein Weib überfahren wollte, Hände und Füße vom Körper. Der Unglückliche war sofort tot. —

**Nürnberg.** (Mißhandlung eines Soldaten.) Gegen einen Unteroffizier des 1. Uebervorgänger-Regiments wurde Untersuchung wegen Mißhandlung eingeleitet. Er hat einen Rekruten beim Exercieren mit dem Sporn in die Wade gestoßen. —

**Worms.** (Zwei Arbeiter verurteilt.) Bei Abräumungsarbeiten von kirchlichen Düngern in einem hiesigen Fabriksabflüsse unter beruflichster Aufsicht wurde festgestellt, daß eine größere Masse rutschte und den Arbeiter Helfmann vollständig, den Arbeiter Dupuis teilweise verdrückte. Helfmann konnte nur noch als Leiche hervor-gezogen werden. —

**Würzburg.** (Vom Gerüst gestürzt.) Bei den Reparaturarbeiten an der Residenz stürzten zwei Arbeiter vom Gerüst ab. Dem einen wurden beide Beine abgeschlagen, der andere erlitt schwere innere Verletzungen, denen er jedenfalls erliegen wird. —

**Waldenburg.** (Des Gistmordes verdächtig.) Wegen Verdachtes des Gistmordes, begangen an der Familie des Gutsbesizers Berger in Adelsdorf durch Ueberredung von Kuchen, der mit Arsenik vergiftet war, wurde der Gutsbesizer Werner in Adelsdorf, der Schwiegerjohn Bergers, verhaftet. —

**Bresk.** (Material entwendet.) Bei zahlreichen Arsenalarbeitern wurden Hausfingerringe entwendet. Die Leute sind verdächtig, eine Menge Material entwendet und an Fahrradfabrikanten verkauft zu haben. —

**Vermischtes.**

**Eine außergewöhnliche Ministerrede** teilt der bekannte russische Chronist Professor Grun-Grunskimailo in den Petersburger „Zetschen“ mit. Sie stammt aus Japan, von dem neuen Minister des Auswärtigen, Grafen Okuma, und lautet: „Die Minister in Japan sind dem Volke nicht verantwortlich. Diese Regierungskreise muß abgelehrt werden. Unsere Aufgabe muß es sein,

unserer Verfassung dahin abzuändern, daß die Volk-vertretung an Bedeutung gewinne. Wir müssen...

Hamburg. Die große Firma Neben, Schütz u. Co. hat freiwillig die Arbeiter derselben nehmen jedoch die Arbeit nicht eher auf, bis der Gesamtarbeit verendet ist.

Letzte Nachrichten. Hamburg. Für die streikenden Maschinenisten fahren mehrfach Streikbrecher ohne Schifferpatent.

Bremen. Die heutige Versammlung beschloß, den Gewerbe-gerichtsprozess anzuheben. Morgen abend soll eine Versammlung entscheiden, ob der Schiedsgericht annehmen sei.

Privattelegramm der Volkstimme. Hamburg. Die Arbeiter haben das Schiedsgericht angenommen. Zu den Verhandlungen sind seitens der Arbeiter delegiert: Elm, Maltenbuhr, Legien und Voering, Mitglied des Centralstreikkomitees.

Vereine, Versammlungen, Veranstaltungen etc. Vorläufige Ankündigung. Am Montag, den 7. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Reichardt'schen Lokale, Kakenprung, eine öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen statt.

Es handelt sich darum, den Tarif für das Frühjahr 1897 festzusetzen. Die Forderungen geben wir in nächster Nummer bekannt.

Donnerstag, den 3. Dezember. Freie Vereinigung der Kaufleute von Magdeburg und Umgegend. Vereinsversammlung jeden Donnerstag abends 9 1/2 Uhr im Restaurant Buchloß, Katharinenstr. 5.

Quittung. Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Von einem Großkaufmann, welcher für 4000 Mark Waren in Hamburg Hafen liegen hat 5,00.

Eingegangen: Versammlung der Maurer. - Gewerbegericht. - Drückmaschinen der Schuhmacher. - Situationsbericht der Maurer. - Holzarbeiter Neustadt. - Versammlung der Handelsangelegten.

Noch in letzter Stunde. Wir erlauben uns die Leser der Volkstimme, die den Organisationen fern stehenden Arbeiter, ganz besonders die Hafenarbeiter und deren Frauen auf die Versammlung im Luisenpark aufmerksam zu machen.

Lehmann & Arndt Neustadt, Br. Weg 24 Ecke Ritterstrasse. Größtes Spezial-Geschäft fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe. Winter-Paletots | Hohenzollern-Mäntel | Rock- u. Jacketanzüge | Winterjoppen u. Hosen

Weihnachts-Geschenke für Kinder. Buch der Jugend. Bilderbuch. Märchenbuch.

Cirkus A. Krembser. Heute Donnerstag, abends 8 Uhr. Dank- und Abschieds-Vorstellung. Halbe Preise!

Heinr. Schütze Uhrmacher. Buchan, Esquitrstraße 19. empfielt alle Sorten Uhren in größter Anzahl.

Stadt-Theater. Donnerstag, den 3. Dezember. Novität! Zum 8. Male. Novität! Das Heimchen am Herd.

Regulatoren. Schon v. 18 Jhr. an mit Schlagwerk. Reparaturen werden auf das sorgfältigste ausgeführt.

Concordia-Theater. Täglich große Künstler-Vorstellung. Stellen-Angebote.

Erstes Solinger Stahlwarengeschäft von Ernst Klesper, Breiteweg 258. Ich rühmte mich großes Lager sämtlicher Solinger Stahlwaren zu billigen Preisen.

Buckau. 1899. Starke Arbeitskräfte für Männer nur 1.50. Kernige ichne Schafstiesel für Männer 6.50.

Stellen-Gesuche. Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16).

Zur Gemütlichkeit. Heute Donnerstag. Großes Schlachtfest. H. Bultz, Unterstr. 6.

Erfolge bekannt! Visser, kaiserl. franz. Magdeburg, Jakobstr. 3. Spezialität: Behandlung von veralteten Leiden.

Kinderzettel der Hanskatungsschule des Hanskatungsschule. Freitag: Frühstuppe mit Gruppen, Kinderballet, Schkatungsspiel, Spielmanns.

Neu eröffnet! Neu! Erste Reparatur-Werkstatt Buckau - Insel. Herr Ebeling und Herr Hermann Krisel Schuhmachermeister.

Hermann Müller. Zu seinen heiligen Siegenische ein dauerndes Gedächtnis! Ich wech' den nicht.

Wilhelm-Theater. Donnerstag, den 3. Dezember. Stürze bei Hof.

Wilhelmine Klara v. Scheidt in Gisleben. Hofamtmägen Heinrich Wiedemann in Halberstadt mit Anna Wäjer hier.

Subenbürg, den 1. Dezember 1896. Aufgebot: Eilendehrer Friedr. Erll mit Elisabeth Franziska Margarete Kessler hier.

Buckau, den 30. November 1896. Eheverlöbungen: Artist Karl Paul Adolph Meyer mit Maria Charlotte Schalk hier.

Am 1. Dezember. Aufgebot: Arbeiter Gustav Adolf Friedrich Helm mit Anna Marie Schelbige hier.